

Rumpelstilzchen

Es war einmal ein Müller, der war arm, aber er hatte eine schöne Tochter. Eines Tages begegnete er dem König, und weil er auch gerne etwas gelten wollte, prahlte er: "Ich habe eine Tochter, die kann Stroh zu Gold spinnen." Der König sprach zum Müller: "Das ist eine Kunst, die mir wohl gefällt; wenn deine Tochter so geschickt ist, wie du sagst, so bring sie morgen in mein Schloss, da will ich sie auf die Probe stellen." Als nun das Mädchen zu ihm gebracht war, führte er es in eine Kammer, die lag ganz voll Stroh. Er gab ihm eine Spinnrad und sprach: Jetzt mache dich an die Arbeit, und wenn du bis morgen früh dieses Stroh nicht zu Gold versponnen hast, musst du sterben." Darauf schloss er selber die Kammer zu, und das Mädchen blieb allein darin.

Da saß nun die arme Müllerstochter und wusste um ihm Leben keinen Rat; sie verstand gar nichts davon, wie man Stroh zu Gold spinnen konnte, und ihre Angst ward immer größer. Endlich fing sie an zu weinen. Da ging auf einmal die Türe auf, und ein kleines Männchen trat herein und sprach: "Guten Abend, Jungfer Müllerin, warum weint Sie so sehr?" - "Ach", antwortete das Mädchen, "ich soll Stroh zu Gold spinnen und versteh nichts davon." Sprach das Männchen: "Was gibst du mir, wenn ich dir's spinne?" - "Mein Halsband", sagte das Mädchen.

Das Männchen nahm das Halsband, setzte sich vor das Spinnrad, und schnurr, schnurr, schnurr, dreimal gezogen, war die Spule voll. Dann steckte es eine andere auf, und schnurr, schnurr, schnurr, dreimal gezogen, war auch die zweite voll. Und so ging's fort bis zum Morgen, da war alles Stroh versponnen, und alle Spulen waren voll Gold.

Bei Sonnenaufgang kam schon der König; als er das Gold erblickte, erstaunte er und freute sich, aber sein Herz ward nur noch goldgieriger. Er ließ die Müllerstochter in eine noch viel größere Kammer voll Stroh bringen, das sollte sie auch in einer Nacht zu Gold spinnen, wenn ihr das Leben lieb wäre. Das Mädchen wusste sich nicht zu helfen und weinte. Da ging abermals die Türe auf, und das kleine Männchen erschien wieder und sprach: "Was gibst du mir, wenn ich dir das Stroh zu Gold spinne?" - "Meinen Ring von dem Finger", antwortete das Mädchen. Das Männchen nahm den Ring, fing wieder an zu schnurren und hatte bis zum Morgen alles Stroh zu glänzendem Gold versponnen.

Der König freute sich über die Maßen bei dem Anblick, aber nun wollte er noch mehr Gold haben. Er ließ die Müllerstochter in eine noch größere Kammer voll Stroh bringen und sprach: "Das musst du noch in dieser Nacht verspinnen; gelingt es dir, dann sollst du meine Gemahlin werden." - "Wenn's auch eine Müllerstochter ist", dachte er, "eine reichere Frau finde ich in der ganzen Welt nicht."

Als das Mädchen allein war, kam das Männlein zum dritten mal und sprach: "Was gibst du mir, wenn ich dir auch diesmal das Stroh spinne?" - "Ich habe nichts mehr,

das ich geben könnte", antwortete das Mädchen. "So versprich mir, wenn du Königin wirst, dein erstes Kind." Die Müllerstochter wusste sich in der Not nicht anders zu helfen; sie versprach dem Männchen, was es verlangte, und das Männchen spann dafür noch einmal Stroh zu Gold. Und als am Morgen der König kam und alles fand, wie er gewünscht hatte, hielt er Hochzeit mit ihr, und die schöne Müllerstochter ward eine Königin.

Über ein Jahr wurde ein schönes Kindlein geboren, und die Königin dachte gar nicht mehr an das Männchen. Da trat es plötzlich in ihre Kammer und sprach: "Nun gib mir, was du versprochen hast." Die Königin erschrak und bot dem Männchen alle Reichtümer des Königreichs an, wenn es ihr das Kind lassen wollte; aber das Männchen sprach: "Nein, etwas Lebendes ist mir lieber als alle Schätze der Welt." Da fing die Königin so an zu jammern und zu weinen, dass das Männchen Mitleid mit ihr hatte: "Drei Tage will ich dir Zeit lassen", sprach es, "wenn du bis dahin meinen Namen weißt, darfst du dein Kind behalten."

Nun besann sich die Königin die ganze Nacht über auf alle Namen, die sie jemals gehört hatte; sie schickte auch einen Boten über Land, der sollte sich erkundigen weit und breit, was es sonst noch für Namen gäbe. Als am andern Tag das Männchen kam, fing sie an mit Kaspar, Melchior, Balzer, und sagte alle Namen, die sie wusste, nach der Reihe her; aber bei jedem sprach der Männlein: "So heiß ich nicht." Den zweiten Tag ließ sie in der Nachbarschaft herumfragen, wie die Leute da hießen, und sagte dem Männlein die ungewöhnlichsten und seltsamsten Namen vor: "Heißt du vielleicht Rippenbiest oder Hammelswade oder Schnürbein?" Aber es antwortete immer: "So heiß ich nicht, so heiß ich nicht."

Am dritten Tage kam der Bote zurück; der erzählte: "Neue Namen habe ich keinen einzigen finden können, aber wie ich an einen hohen Berg um die Waldecke kam, wo Fuchs und Has' sich gute Nacht sagen, sah ich da ein kleines Haus, und vor dem Haus brannte ein Feuer, und um das Feuer sprang ein gar lächerliches Männchen, das hüpfte auf einem Bein und schrie:

"Heute back' ich, morgen brau' ich,
übermorgen hol' ich der Königin Kind;
ach, wie gut ist, das niemand weiß,
dass ich Rumpelstilzchen heiß!"

Da könnt ihr euch denken, wie froh die Königin war, als sie den Namen hörte; als bald hernach das Männlein hereintrat und fragte: "Nun, Frau Königin, wie heiß ich?", fragte sie erst: "Heißest du Kunz?" - "Nein." - "Heißest du Heinz?" - "Nein." "Heißt du etwa Rumpelstilzchen?" "Das hat dir der Teufel gesagt, das hat dir der Teufel gesagt", schrie das Männlein und stieß mit dem rechten Fuß vor Zorn so tief in die Erde, dass es bis an den Leib hineinfuhr; dann packte es in seiner Wut den linken Fuß mit beiden Händen und riß sich selbst mitten entzwei.

Nach Grimm